Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 123/124 (1944)
Heft: 18

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

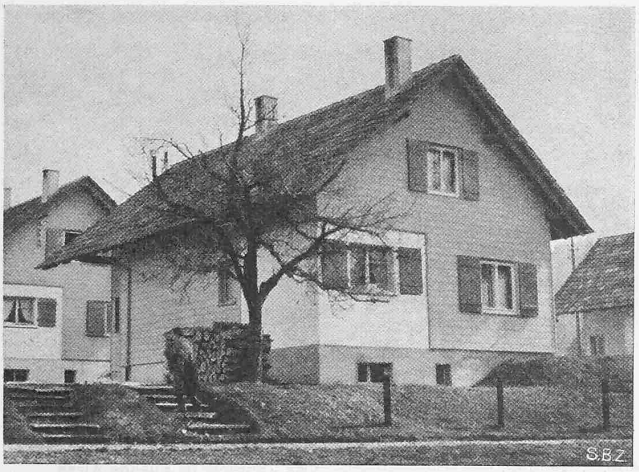


Abb. 7. Das fertige Haus mit der gemauerten Küchenecke

Anhöhe. Der Bewohner sieht die Stadt Biel zu seinen Füssen liegen, dahinter steht der Jura als schützende Wand gegen Norden. Man befindet sich im Weideland, in staubfreier Lage und in der Nähe des Waldes. Zur Verbindung mit der Stadt dient die nahe Autobuslinie.

Konstruktion. Die Kellerumfassungswände sind aus Beton, die Küche hat an der Aussenwand eine 30 cm starke Backsteinwand. Die übrige Konstruktion ist ein Holzskelett (Abb. 6), aussen mit Schalung, innen mit Täfer, dazwischen Glaswolle (Abb. 5). Küche, W. C. und Vorplatzboden sind aus Ottikerbalken mit Hohlkörpern und Plattenbelag erstellt worden; die drei Zimmerböden weisen Riemen auf. Die Waschküche mit Badegelegenheit liegt unmittelbar unter der Küche, sodass alle Installationen kompakt zusammengefasst werden konnten. Ueber dem Erdgeschoss ist ein grosser Dachraum vorgesehen, in den man ohne grosse Kosten noch zwei geräumige Dachkammern einbauen kann, um so Kinderzimmer zu schaffen. Das Wohnzimmer besitzt einen Kachelofen, die übrigen Räume werden durch einen Ciney-Ofen beheizt, der seine Wärme nicht nur in die Erdgeschossräume, sondern auch in die Kammer abgibt. Das Holzwerk ist aussen erdtönig mit Colormatt gestrichen; die Erdtöne werden auch innen spärlich verwendet.

Die Kosten pro Haus betragen einschliesslich Kanalisationsbeitrag, Bauzinsen usw. für das Dreizimmerhaus 26 400 Fr., beim Ausbau der zwei Kammern zum Fünfzimmerhaus 28 100 Fr. (entsprechend einem Preis von 47,60 Fr./m³). Davon werden 30 % durch die Subventionen bestritten. Für das Dreizimmerhaus beträgt der Mietzins 100 Fr. im Monat.

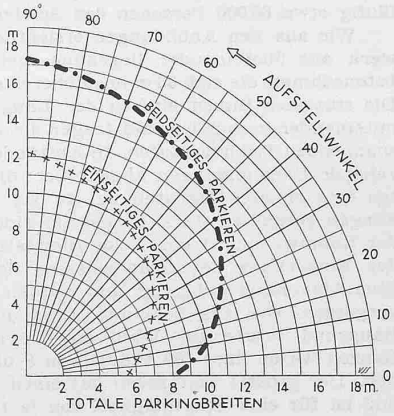
Prof. Dr. L. Zehnder 90 Jahre

Prof. Louis Zehnder, Ehrenmitglied der G. E. P., vollendet am 4. Mai in seinem friedlichen Tusculum am Thunersee in beneidenswerter Frische sein 90. Lebensjahr. Unser drittältester G. E. P.-Kollege hatte 1876 das Eidg. Polytechnikum mit dem seltenen «Diplom mit Auszeichnung» als Maschineningenieur absolviert. Nach mehrjähriger Ingenieur-Praxis ging er neuerdings ans Studium, und zwar der Physik an den Universitäten Berlin und Giessen, wo er bei Roentgen (1887) promovierte und sein Assistent wurde; Roentgen nahm Zehnder, mit dem er eng befreundet wurde, später auch nach Würzburg und München mit; zwischenhinein habilitierte sich Zehnder als a. o. Professor für Physik an den Universitäten Basel, Freiburg i. B. und München. In Basel ernannte ihn die Generalversammlung der G. E. P. 1933 zu ihrem Ehrenmitglied «in Anerkennung seines 50-jährigen überzeugungstreuen Kampfes für die Klarstellung einfachster physikalischer Grundbegriffe». Die SBZ ihrerseits grüsst heute den Jubilaren als ihren ältesten geschätzten Mitarbeiter: In Band 1 erschien 1883 ein Aufsatz des jungen Ingenieurs L. Zehnder «Ueber den Ursprung der athmosphär. Elektrizität und deren Zusammenhang mit den elektrischen Erscheinungen auf der Erdkugel». Unser Festheft zur 50 Jahr-Feier der G. E. P. (1919 in Luzern, Bd. 74, Nr. 7) schmückte sein origineller Beitrag über «Bauwerke im Reich der Atome», und zum Abschluss unseres 100. Bandes (Nr. 27, 31. Dez. 1932) steuerte unser Freund und Kollege einen Ueberblick bei über «Die Wandlung der physikalischen Grundbegriffe in den letzten 50 Jahren», der auch sein unwandelbares, auf der Gravitation als Grundkraft beruhendes naturwissenschaftliches Glaubensbekenntnis enthält.

Einem Gratulationsschreiben der Universität Basel an Zehnder zu seinem 80. Geburtstag, von dem er mir damals Kenntnis gegeben, entnehme ich — ohne sein Wissen natürlich, und hoffend, ihn damit nicht zu erzürnen — nur folgenden Satz: «Ihre wissenschaftliche Tätigkeit hat sich aber nicht auf ein enges Fachgebiet [die Physik] beschränkt; Sie wussten sie auf alle Gebiete der Natur, auf das Weltall und auf das Leben auszudehnen und haben so in weiterem Sinne die ganze naturwissenschaftliche Erkenntnis gefördert». — Das ist das Kennzeichen dieses universalen, tiefen Geistes. Als Student habe ich vor 50 Jahren Zehnder in Freiburg i. B. kennen und immer mehr menschlich schätzen gelernt. Möge dem bescheidenen, stillen Manne die Abendsonne des Lebens noch manchen wärmenden Strahl spenden! C. J.

MITTEILUNGEN

Parkierungsflächen. Personenautos und Lieferungswagen im Nahverkehr sind verhältnismässig kurze Zeit in Bewegung, dafür lange in Ruhe (abgestellt). Die täglichen Fahr-/Parkstunden verschiedener Autobenützer wurden in Mittelwerten festgestellt zu: Taxi 4,0/5,0; Reisende 3,2/5,6, Aerzte 1,9/2,7; Geschäftsleute 1,2/7,0; Uebrige 1,0/1,3. Man kennt die Längs-, Quer- und Schrägparkierung; sie haben bestimmte Vor- und Nachteile. Die minimale Abstellfläche ist bestimmt durch Breiten- und Längenabmessung, den Radstand, den max. Einschlagwinkel der Vorderräder und einen Sicherheitsabstand zwischen den Fahrzeugen. Den Untersuchungen von Dipl. Ing. E. Bachmann (Basel) in «Strasse u. Verkehr» Bd. 30 (1944), Nr. 5 wird ein Personenauto von 4,80 m Länge, 1,60 m Breite, 3,00 m Achsenabstand mit einem max. Einschlagwinkel von 30° a. T. zugrunde gelegt. Die «effektive Parkfläche» ist die für das ruhende Auto erforderliche Fläche, während die «erforderliche Parkfläche» das Platzbedürfnis samt Zufahrtsanteil umfasst. Zur Parkplatzdimensionierung hat der Verfasser folgendes Diagramm entworfen, aus dem die Parkierstreifenbreiten für die verschiedenen Aufstellwinkel bei ein- und doppelseitigem Parkieren zu entnehmen sind. Als günstigste erweist sich die doppelseitige Queraufstellung, sie ist um 45 % günstiger als die Längs- und um 18 % günstiger als die Schrägaufstellung 45°. Die rationellste Breite ist 17,30 m oder ein Vielfaches davon, wobei die Zu- und Abfahrtstrassen parallel der grössten Seite des Rechtecks anzuordnen sind. Bei gegebenen Plätzen kann die volle Ausnützung durch Kombination der drei Parkierungsarten erreicht werden. An einem Beispiel zeigt der Verfasser, dass ein Platz von 32 × 58 m Länge bei nur Längsparkierung 64, bei nur Schrägparkierung 84, bei kombinierter Quer- und Längsparkierung 89, und bei kombinierter Quer- und Schrägparkierung sogar 92 Wagen aufnehmen kann. Die unterschiedlichen Angaben über den Parkflächenbedarf in den Strassennormalien und in der Fachliteratur sind ausschliesslich Auswirkungen verschiedener Massannahmen für den Normalwagen. Versuche des Verfassers auf dem Basler Mustermesseplatz haben deutlich gezeigt, dass die genannten Grundmasse grösserer Wagen allein befriedigende Verhältnisse ergeben. Sie entsprechen übrigens ziemlich genau den Pariser-Normalien. Sind viele Kleinwagen zu berücksichtigen, werden diesen am besten eigene Parkstreifen geringern Ausmasses zugewiesen, was aber gute Signalisierung und Verkehrsdisziplin voraussetzt.



Das Stadion des «Club Atlético Boca Juniors» in Buenos Aires ist wegen seiner eigenartigen Form und der besonderen Bauweise der Tribünen bemerkenswert. Auf dem zur Verfügung stehenden, ungefähr rechteckigen Grundstück von etwa 118 × 188 m Grundrissfläche musste ein Spielfeld von 70 × 103 m und eine Tribüne mit freier Sicht für 100 000 Zuschauer untergebracht werden. In Abweichung von der üblichen Anordnung wurde das Spielfeld an eine Längsseite des Geländerechtecks

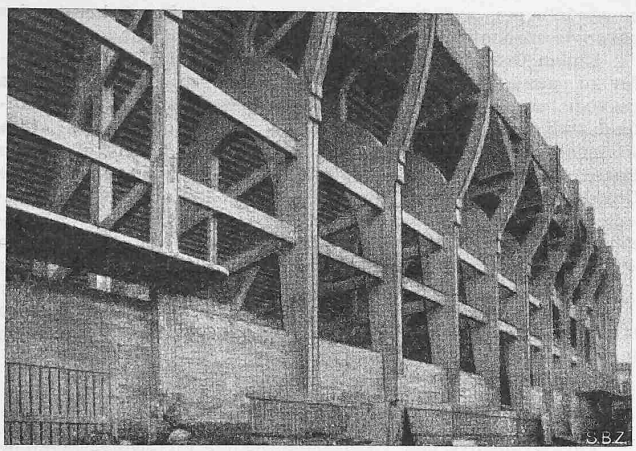
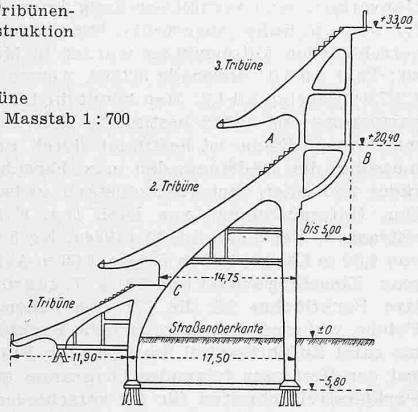


Abb. 2. Untersicht der Tribünen-Eisenbeton-Konstruktion

Abb. 1. Stadion des «Club Atlético Boca Juniors» in Buenos Aires

Abb. 3. Schnitt der Tribüne
Masstab 1 : 700



angestossen und die Tribünen längs den übrigen drei Seiten entwickelt. Für diese blieb so eine überbaubare Grundrissfläche von rd. 10 000 m² mit nur 30 m mittlerer Breite, die bei Anwendung der bekannten Tribünen-Form mit ungebrochener Schrägfläche zur Aufnahme der grossen Besucherzahl nicht ausgereicht hätte. Man half sich deshalb durch Uebereinanderstaffelung der Tribünenfelder in drei Etagen, wobei die oberste bis 5 m weit konsolartig über die rückseitige Grundstückgrenze auskragt. Bisher sind nur die beiden untern Tribünenfelder erstellt worden, während der Bau des obern «Stockwerkes» in einem späteren Zeitpunkt erfolgen soll, sodass vorläufig etwa 65 000 Personen den Spielverlauf verfolgen können.

Wie aus den Abbildungen ersichtlich ist, besteht das Bauwerk aus übereinander liegenden, gelenkig gelagerten Eisenbetonrahmen, die sich 33 m hoch über das Strassenniveau erheben. Die einzelnen Binder sind in der Längsrichtung durch Balken miteinander verbunden und tragen die sich frei über die Felder spannenden Tribünenstufen. In Abständen von 28 m sind durchgehende Dehnungsfugen angeordnet; die Tribünenstufen erhielten eine engere Fugenteilung, da sie den Temperaturschwankungen besonders stark ausgesetzt sind. In den Fussgelenken der Rahmen sind 1 cm dicke Bleiplatten eingelegt; die unter der Einwirkung des Grundwassers liegenden erhielten einen Zinn-Aluminium-Ueberzug und wurden ausserdem mit Asphalt vergossen. Der aus Schlamm, Löss und Feinsand bestehende Baugrund führte zur Wahl einer Franki-Pfahlfundation. Im Ganzen waren über 700 Pfähle von 8 bis 10 m Länge erforderlich. Der grösste Teil davon hat einen Durchmesser von 52 cm und ist für eine Tragfähigkeit von je 100 t berechnet.

Im weiträumigen Innern der Tribüne sind eine Reihe den verschiedensten Sportarten dienende Einrichtungen, wie Turnsäle, Basket- und andere Ballspielplätze, Kegelbahnen und Schwimmbecken untergebracht. Dazu kommen ausser den Treppenanlagen und den Umkleide- und Waschgelegenheiten noch Gesellschaftsräume, ein Festsaal für 1000 Personen und eine Bibliothek. Zwischen der Tribüne und dem Spielfeld zieht sich ein 2,6 m breiter und 1,5 m tiefer Wassergraben, der verhindern soll, dass heissblütige Zuschauer allzu engen Kontakt mit den Spielern nehmen! Der Bau wurde von einer Tochtergesellschaft der Philipp Holzmann A.-G. (Frankfurt a. M.) projektiert und ausgeführt und ist, reich illustriert, im Heft 38/42 der «Bautechnik» vom 24. September 1943 beschrieben.

Erweiterung der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt. Der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über den Ankauf einer Liegenschaft in Zürich für die Erweiterung der EMPA vom 24. März 1944 entnehmen wir, dass die grosse Raumnot in den Hauptabteilungen A (Bau- und Werkstoffe) und B (Brennstoffe), die dadurch bedingte Betriebsunsicherheit und Beschränkung des Unterrichtes Erweiterungsbauten als dringend notwendig erscheinen lassen. Dazu kommt die gebieterische Forderung erweiterter Werkstofforschung, nicht zuletzt des einheimischen Holzes. Die verschiedenen Erweiterungsmöglichkeiten: Ausbau auf bestehendem Areal; Teilung in eine hochschulnahe Forschungs-, Verwaltungs- und Unterrichtsabteilung und in eine Aussenstation für grosse Prüfmaschinen, Serienprüfung, Versuchslaboratorien und Lager; oder gänzliche Verlegung der Anstalten, verlangten eingehende Erwägungen und Berechnungen, die trotz allen Bedenken der Direktion zum Beschlusse der Teilung führten. Für die neue Aussenstation soll eine Liegenschaft an der Industriestrasse südöstlich des Gaswerkes Schlieren im Ausmass von 33 230 m² zum Preise von 265 840 Fr. durch den Bund angekauft werden. Der Raumbedarf der Anstalt beträgt etwa 80 000 m³, der gegenwärtige umbaute Raum 27 688 m³, das Defizit also rd. 50 000 m³, das aber bei der heutigen Materialknappheit nicht beseitigt werden kann. Es sollen für die Aussenstation vorerst nur Holzbauten von rd. 14 000 m³ erstellt werden, die später, nach der Inbetriebnahme der Erweiterungsbauten, als Lagerräume dienen. Die Kosten hierfür werden mit 500 000 Fr. ohne Inventar berechnet. Die Vorarbeiten sollen so gefördert werden, dass die Pläne bei Eintritt von Arbeitslosigkeit baureif vorliegen. Für das Lehrgebäude der EMPA auf dem Hochschulareal sind anstossende Gebäude schon 1941 für 582 500 Fr. angekauft worden.

Da der in Aussicht genommene Bauplatz in Schlieren von der geplanten Erweiterung der SBB-Rangiergleise in Anspruch genommen werden wird, da die Erschütterungen des Bahnverkehrs sich auf die Materialprüfmaschinen nachteilig auswirken, hohe Grundwasserstände die Fundationen erschweren, und vor allem wegen der schlechten Verbindung zwischen E. T. H. und Schlieren dürfte allerdings das letzte Wort in der Standortfrage noch nicht gesprochen sein. Ein in der Botschaft ebenfalls genannter Bauplatz auf dem Milchbuck oder in ähnlicher Lage würde wegen seiner leichten Erreichbarkeit in viel höherem Masse die enge Verbundenheit zwischen EMPA-Aussenstation und EMPA-Lehrgebäude gewährleisten und dadurch der EMPA *und* der E. T. H. besser dienen.

Automatische Parallelschalteinrichtung. Das Parallelschalten zweier Stromerzeuger ist ein Vorgang, der bei Fehlschaltungen ernstere Folgen haben kann, als unter Umständen ein direkter Kurzschluss an den Generatorklemmen. Trotzdem werden die meisten Parallelschaltungen vom Schaltwärter von Hand ausgeführt, weil die bisherigen Einrichtungen den wechselnden Vorgabewinkel, um den der Einschaltbefehl um die Eigenzeit des Schalters vor der Phasenübereinstimmung gegeben werden muss, weniger rasch erfassten, als der geübte Wärter. Das wesentliche bei dem von A. Gantenbein und J. Jäckle im «Bull. SEV.» Bd. 35 (1944) No. 7 eingehend beschriebenen Ultrarapid-Synchronisator besteht darin, dass dieser Vorgabewinkel, durch eine einfache Einrichtung entsprechend der Frequenzdifferenz und der Eigenzeit des Schalters streng richtig erfasst und der Schaltbefehl so gegeben wird, dass die Schliessung der Kontakte stets bei Phasenübereinstimmung erfolgt. Die drei Forderungen: Phasen-, Frequenz- und Spannungsgleichheit für das Parallelschalten zweier Wechselstromnetze sind in der Arbeit auf ihren Einfluss und ihre Erfüllung behandelt. Der aus drei Hauptteilen: dem Synchronoskop zur Messung der Phasenlage, der Frequenz-

differenzmesseinrichtung und der Frequenzabgleicheinrichtung bestehende Synchronisator der MFO erlaubt richtige Parallelschaltungen mit einer Frequenzdifferenz bis 2 % oder einer Schwebungsdauer von 1 s bei Schaltereigenzeiten von 1/2 s zu erhalten. Die ganze Einrichtung besteht aus kräftig gebauten, abnützungsfreien Apparaten, deren Kontakte gegen Verstaubung vollkommen geschützt sind.

Holz für Lokomotivfeuerung. Der Rückgang in der Kohlenzufuhr zwang auch die SBB, für das Anheizen und Unter-Dampf-Halten von Lokomotiven, wie für die Führung dampfbetriebener Züge auf geeigneten Strecken Holz zu verfeuern. Die Verarbeitung des den Werkstätten in Stämmen und Rundlingen gelieferten Holzes geschieht durch elektrische Kettensägen und Rammbeil. Für das Anheizen eignet sich jede Holzart, hauptsächlich Wellen; für das Reservefeuer im Stillager unter Dampf Hartholz von 50 cm Länge; für den Fahrbetrieb Spälten von 1 m, die im Schlepptender mitgeführt werden. Das aus Holz und etwas Kohle bestehende Reservefeuer wird auf dem ganzen Rost verteilt und mit ein bis zwei Lagen Spälten bedeckt, allfällige Löcher mit 50 cm Spälten oder mit Kohle ausgefüllt. Gegen Funkenwurf wurden Funkengitter in die Rauchkammern eingebaut. Für eine Strecke von 100 km und ein Zuggewicht von 100 t erfordert die Kohlenfeuerung 1 t Kohle, die Holzfeuerung rd. 6 Ster Hartholz; dieses ist etwa 85 % teurer, wird also, sobald die Verhältnisse es gestatten, wieder verlassen. (SBB-Nachrichtenblatt 1944, No. 3.)

Volkshochschule des Kantons Zürich. Das Sommersemester beginnt am 1. Mai, Einschreibungen haben auf dem Sekretariat, Zunfthaus zur Meise in Zürich, zu erfolgen, wo auch das ausführliche Programm erhältlich ist. Wir erwähnen daraus: Holz als chemischer Baustoff (Cantieni). Wetterkunde (Walter). Schweizergeologie (Wehrli). Pflanzenwelt der Alpen (Jenny). Europäische Städte (Jedlicka, Hottinger-Mackie, Martin Hürlimann, Iwan Iljin, Job). Bündnertäler zwischen Rhein und Inn (Bernhard, Keller-Tarnuzzer, R. Weiss, H. Weilenmann, Hoffmann, Bezzola). Tempel und Theater im alten Griechenland (Fiechter). Die Schweizer Stadt (Briner). Kunstgeschichtliche Führungen (Hoffmann). Die Schweiz in römischer Zeit (Keller-Tarnuzzer, E. Meyer, Busigny).

Ein Kraftwerk an der Sarner Aa wird lt. «W. und E.-W.» (1944, Nr. 3) gegenwärtig studiert. Es handelt sich um die Flussstrecke von der Eisenbahnbrücke bei Kägiswil bis zum Vierwaldstättersee (rd. 5 km). Das nutzbare Bruttogefälle beträgt 20,8 m, die Wassermenge an 166 Tagen rd. 10 m³/s, die installierbare Leistung 2210 PS, in zwei Kaplanturbinen zu 1105 PS. Als Energieerzeugung werden 11,8 Mio kWh erwartet, wovon 5,7 Mio kWh im Winter. Bei rd. 3,7 Mio Fr. Baukosten dürfte sich der Preis der Energie auf 2,5 Rp./kWh stellen.

Persönliches. Anstelle des wegen Erreichung der Altersgrenze zurückgetretenen Kantonsingenieurs K. Keller ist der bisherige Kreisingenieur E. Marty zum Zürcher Kantonsingenieur gewählt worden, sowie Kreising. C. Georgi als sein Adjunkt. — Zum kant. Kulturingenieur der Waadt ist, als Nachfolger des verstorbenen Ing. M. Schwarz, Kult.-Ing. Blaise Petitpierre gewählt worden, der, seit er 1918 die E. T. H. mit dem Diplom verlassen, im Dienst des kant. Meliorationsamtes gestanden hat.

WETTBEWERBE

Zwei eidgen. Verwaltungsgebäude in Bern (Bd. 122, S. 151 und 310). Der *Wettbewerb B* (Monbijoustrasse) hat unter 123 eingereichten Entwürfen folgendes Ergebnis gezeitigt:

1. Preis (4000 Fr.) Arch. Hans und Gret Reinhard, Bern
2. Preis (3600 Fr.) Arch. Werner Stücheli, Zürich
3. Preis (3200 Fr.) Arch. Giovanni Zamboni, Zürich
4. Preis (3000 Fr.) Arch. H. Müller, Burgdorf
5. Preis (2700 Fr.) Arch. Walter Schwaar, Bern
6. Preis (2500 Fr.) Arch. Karl Müller, Bern

Ankäufe zu je 2500 Fr.: Gius. Frigerio und Herm. Steffen (Bern); Rud. Keller (Bern). [Beides programmwidrige, aber sehr gute Projekte.]

Zu je 1600 Fr.: Ad. Feuz (Zürich und Spiez); Ad. Wasserfallen (Bern); R. Dormond, J. du Pasquier, Mitarb. B. Murisier (Yverdon); Dr. Roland Rohn (Zürich).

Entschädigungen zu je 600 Fr. erhielten die Arch.: M. Gomringer (Zürich); O. Del Fabro (St. Gallen); K. v. Büren (Biel); Alb. Ed. Pfister (Zürich); Jak. Padrutt (Zürich); M. Böhm und P. Tinguely (Bern); Suter & Burckhardt (Basel); C. & R. Tami (Lugano); Jak. Ungricht (Bautechn., Zürich); Ch. Chevallet (Lausanne); W. Niehus (Zürich und Oberhofen); Chr. Trippel (Chur), Mitarb. Jos. Gschwend (Schaffhausen); Walter Eug. Giger (Bautechn., Zürich); K. Schmassmann (Winterthur); Marcel Mayor (Lausanne); W. Henne und Herm. Gross (Schaffhausen).

Die Ausstellung aller Entwürfe ist (wie für den Wettbewerb A) in der Wandelhalle des Parlamentgebäudes zu besichtigen bis Mittwoch, 3. Mai, werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, sonntags bis 16 Uhr. — Ihr Besuch ist sehr zu empfehlen.

Erweiterung des Bezirkspitals Dorneck (Kt. Solothurn). In diesem, auf sechs eingeladene Bewerber beschränkten Projektwettbewerb amteten als Fachpreisrichter die Arch. H. Weideli (Zürich), R. Benteli (Bern) und Kantbmst. M. Jeltsch (Solothurn). Das Ergebnis ist folgendes:

1. Preis (1000 Fr.) Arch. Vincenz Bühlmann, Dornach.
2. Preis (600 Fr.) Arch. Frey & Schindler, Olten.
3. Preis (200 Fr.) Arch. Bräuning, Leu, Dürig, Basel.

Ausser diesen Preisen sind alle Bewerber mit je 700 Fr. fest entschädigt worden.

Das Preisgericht empfiehlt den erstprämiierten Entwurf als relativ beste Grundlage und dessen Verfasser für die weitere Bearbeitung.

Die Ausstellung der Entwürfe im Schulhaus am Bruggweg in Dornach bis 4. Mai (Donnerstag), ist geöffnet werktags 10 bis 11 h und 15 bis 17 h, sonntags 9 bis 12 h und 14 bis 18 h.

Ueberbauuug des Schiltwiesenareals in Winterthur (Bd. 122, S. 198 und 239). Ueber 18 eingereichte Entwürfe hat das Preisgericht folgenden Entscheid gefällt:

1. Preis (2800 Fr.) Entwurf Arch. Hans Ninck, Winterthur.
2. Preis (2600 Fr.) Entwurf Arch. Franz Scheibler, Winterthur.
3. Preis (2400 Fr.) Entwurf Arch. Herbert Isler, Winterthur.
4. Preis (2200 Fr.) Entwurf Arch. Hans Holoch, Winterthur.

Entschädigungen erhielten die Architekten: (alle in Winterthur)
1800 Fr. Fritz Vogt,
1600 Fr. E. Bosshard, Mitarbeiter Romeo Favero,
je 1000 Fr. Elsbeth Hess, Werner Schoch, Karl Schedler,
je 600 Fr. E. Badertscher; Gilg & Stadelmann; Hälg, Leu und Irion; K. Kaczorowski; Max Keller, Mitarb. E. Beyer; Rob. Spoerli, Mitarb. Hch. Ziegler in Zürich.

Als Richtlinie für die Erschliessung des Areals dürfte der erstprämiierte Entwurf brauchbar sein, für die Projektierung und Ausführung der Wohnhäuser empfiehlt das Preisgericht die an 2. und 3. Stelle prämiierten Verfasser.

Die Ausstellung sämtlicher Entwürfe im Gewerbemuseum am Kirchplatz dauert bis Sonntag 7. Mai und ist geöffnet werktags 14 bis 17 h, Mittwoch und Freitag 14 bis 17 h und 19 bis 21 h, sonntags 10 bis 12 h und 14 bis 16 h.

Schulhaus Jonschwil (St. Gallen). In Ergänzung unserer Mitteilung des Ergebnisses auf Seite 206 (Nr. 17) schreibt uns der Primarschulrat Jonschwil, dass jeder Bewerber für den eingereichten Entwurf (ausser der Preissumme) eine feste Entschädigung von 500 Fr. erhalten habe. Im dreigliedrigen Preisgericht amteten als Architekten C. Breyer, Adjunkt des Kantonsbaumeisters, und Stadtbaumeister E. Schenker, St. Gallen.

NEKROLOGE

† **Otto Straub,** Dipl. Vermessungsing., von Hatswil (Thurgau), geboren am 22. August 1897, ist am Zürichsee aufgewachsen und hat seine Ausbildung von 1917 bis 1921 an der E. T. H. genossen; anschliessend war er ein Jahr lang Assistent an der Eidg. Sternwarte. Seine erste Auslandstätigkeit führte ihn als Ingenieur-Astronom 1922/24 zur Grenzregulierung zwischen Venezuela und Columbien; sodann arbeitete Straub geophysikalisch bis 1930 für die B. P. Mj. auf Borneo und Java. Seine dadurch angegriffene Gesundheit zwang ihn zur Rückkehr in die Heimat, wo er noch das Geometerpatent erwarb und seit 1933 in Gossau (St. G.) ein angesehenes eigenes Vermessungsbureau führte. Der Verlust des ruhigen, guten Kameraden, der am 29. Febr. 1944 einer Grippe-Komplikation erlag, wird von seinen Kollegen im S. I. A. und in der G. E. P. herzlich bedauert.

† **Max Hablützel,** Bauingenieur, von Marthalen, geboren am 16. März 1896, E. T. H. 1915/24 (mit Unterbrechungen), ist, wie wir erst nachträglich erfahren, am 7. Okt. 1943 in Zürich gestorben. Während eines Studienunterbruchs arbeitete er (1922/23) bei der Bauleitung für die Unterbauarbeiten des II. Gleises der SBB-Strecke Neuhausen-Schaffhausen. Seit Studienabschluss hat sich unser G. E. P.-Kollege im väterlichen Geschäft, der Hoch- und Tiefbau-Unternehmung J. Hablützel-Gasser, Schaffhausen, betätigt, deren Zweigniederlassung Zürich er seit 1927 als Geschäftsleiter vorstand.

† **Alexander Legany,** a. Obering. III der SBB, von Kaschau (Ungarn), seit langem in Zürich eingebürgert, geb. 27. Aug. 1851, E. T. H. 1870/74, ist am 24. April sanft entschlafen. Legany hatte